

# Ötztaler Wolkenhäuser

Text & Fotos: Joachim Burghardt

Wo sind die Wohnhäuser, wo ist der Wald? Wir wundern uns über das ungewohnte Aussehen des letzten Talortes, aber auch der Landschaft, der Berge ringherum. Ausgangspunkt unserer Tour ist Obergurgl, das auf 1910 m Höhe gelegene höchste Kirchdorf Österreichs. Doch was heißt „Kirchdorf“? Mit einem traditionellen, bäuerlich geprägten Bergdorf hat dieser Hotelkomplex nicht mehr viel gemein. Im Winter tobt hier der Skizirkus, doch auch jetzt, mitten im Sommer, gibt sich halb Europa im hinteren Ötztal die Klinke in die Hand. Französische, belgische, finnische Autokennzeichen, wohin wir blicken. Zwischen Bettenburgen, Liftanlagen und Souvenirgeschäften hindurch schlendern mein Vater und ich aus dem Ort hinaus und über Wiesen taleinwärts.

Der eigenartige Eindruck, den wir auch außerhalb des Dorfs von der Landschaft haben, rührt wohl daher, dass die Wanderung fast schon auf Höhe der Baumgrenze beginnt. Anstelle der vertrauten Bergwälder erheben sich über uns nur noch Grashänge und darüber schon die felsigen und eisigen Flanken der Dreitausender. Wo sonst die Vorgebirgstouren enden, geht's hier erst los. Vor uns liegt ein weiter, sanft ansteigender Weg durch das ganze obere Gurgler Tal, immer weiter hinein in die inneren Regionen des Ötztaler Hochgebirges und hinauf zum Ramolhaus, wo wir eine Nacht auf über 3000 m Höhe verbringen wollen.

Die rund 1100 Meter Höhenunterschied bis zur Hütte verteilen sich auf eine Länge von siebeneinhalb Kilometer, weswegen steilere Passagen die Ausnahme sind und sich die Anstrengung in Grenzen hält. So bleibt Kraft und Zeit zum Schauen: Der Blick schweift, von keinem Baum behindert, durch das lange Tal, erforscht abzweigende Seitentäler und mustert die vielen Gipfel, die sich geheimnisvoll im Hintergrund halten. Wer kennt schon die Liebenerspitze? Sie ist, obwohl stolze 3400 Meter hoch, nur eine unter

*Wer im hinteren Ötztal loswandert,  
hat die Baumgrenze schnell unter sich*

vielen hier und kaum bekannt. Neben dem befreienden Gefühl der Weite faszinieren uns vor allem die zahlreichen Bäche, die von den Bergen rechterhand, von Gamples-, Latsch- und Ramolkogel her kommend herabsprudeln und unsere Route kreuzen. Mehr als zehn Mal überqueren wir einen rauschenden Wasserlauf – und immer wenn der Weg danach um den nächsten Wiesenhang herumführt, verstummt sofort das fröhliche Geplätscher, augenblicklich kehrt Stille ein. ►

*Fast 1850 Meter über dem Grund des Ötztals: die Hochstubaishütte (3172 m), hinten links die Wilde Leck (3361 m)*





Berghütte mit Gletscherblick: das Ramolhaus (3006 m), dahinter der Gurgler Ferner



Die Hochwilde (3482 m) thront über dem Gurgler Ferner



Links innen: Aufstieg über den eisfreien Ostgrat des Hinteren Spiegelkogels (3426 m)

Im Sommer gibt es trotz dem kargen Felsgelände viele Blumen zu bestaunen



Gratspaziergang zum Hohen Nebelkogel (3211 m)

Die wenigen Begegnungen unterwegs beschränken sich auf ein paar entgegenkommende Wanderer und eine Schafherde. Stunden vergehen, mehr und mehr prägen dunkle, abweisende Steilflanken die Umgebung, das Gelände wird hochalpin, das Wetter unwirtlicher, der Wunsch nach einer heißen Suppe stärker. Bei einsetzendem Schneefall steigen wir die letzten Meter zum Ramolhaus (3006 m) hinauf und freuen uns auf den Abend in der Hütte, die uns mit einer angenehm überheizten Gaststube, verlockendem Essensduft und dem rauen Charme einer echten Tiroler Bergsteigerunterkunft empfängt. Hier heroben weht noch ein anderer Wind als in so manch talnahem Gaststättenbetrieb, der ganz auf Tagesgäste und Ausflügler eingestellt ist. Auch unser deutlich erhöhter Puls erinnert uns daran, an welcher exponierter Stelle wir uns befinden: Mal kurz die Treppe raufgestiegen, und schon schlägt das Herz bis zum Hals.

**Ohne vorhergehende Akklimatisation kommt man oberhalb von 3000 m schnell außer Atem**

Wir sind die Höhe nicht gewohnt und erleben daher eine wenig erholsame Nacht. Als der neue Morgen endlich durchs winzige Fenster hereinschimmert, sind Schlafrum-Muff und grüblerische Gedanken schnell vergessen. Ein kräftiges Frühstück weckt neue Energien, auf der Terrasse des Ramolhauses füllt frische Luft unsere Lungen, und eine Traumwelt liegt uns zu Füßen: das nebelgefüllte Tal, in der Morgensonne glühende Berghänge, Gletscher und unerreichbar fern wirkende Felsspitzen, die in den makellos blauen Himmel zeigen. Aufbruchsstimmung kommt auf, in der typischen

Unruhe eines großen beginnenden Bergtags rüsten sich mehrere Bergsteigergruppen zum Abmarsch. Auch wir machen uns auf den Weg und wandern mit viel Auftrieb los, immer wieder begeistert in die Runde schauend und voller Vorfreude darauf, noch höher hinaufzusteigen.

Über den wenig bekannten Ostpfeiler des Hinteren Spiegelkogels gewinnen wir auf einer spärlich markierten Route über leichte Kletterstellen und steiles Gehgelände schnell an Höhe, werden vom Nebel verschluckt und treten auf dem Grat wieder ins Sonnenlicht hinaus. Nun geht es über wild zerrissene Felsblöcke, mal spazierend, dann wieder balancierend und kletternd weiter bis zum höchsten Punkt auf 3426 m. Ein schwarzer Stein wird in den Rucksack gesteckt – er soll zuhause noch auf Jahre hinaus die Erinnerungen an diesen herrlichen August-Sonntag wieder wachrufen, an dem wir mutterseelenallein durch die wilde Welt des hinteren Gurgler Tals streiften. Steil führt uns dieselbe Route wieder zurück zum Ramolhaus, wo wir uns noch einmal stärken und den Gletscherblick genießen, bevor es wieder zu Tal geht.

Schon eine Woche später sind wir wieder zurück im Ötztal. Die Hochstubaihütte ist unser Ziel, mit 3173 m Höhe den Wolken noch näher als das Ramolhaus und nach der Erzherzog-Johann-Hütte und dem Brandenburger Haus die am dritthöchsten gelegene Berghütte Österreichs. Der Ausgangspunkt der Tour, ein Parkplatz oberhalb von Sölden, liegt nur 1460 Meter hoch, was bis zur Hochstubaihütte eine Höhendifferenz von mehr als 1750 Metern bedeutet – da wird schon der Hüttenaufstieg zur Herausforderung und zum eigentlichen Tourenziel. Wir könnten auch den Kleinbus zur Kleblealm hinauf nehmen und uns die ersten 500 Höhenmeter sparen – doch wir wollen die Berge so erleben, wie sie sind, sie uns aus ei-

gener Körperkraft erarbeiten, klassisch von unten bis ganz oben steigen. Dass wir uns mit dieser Einstellung im Reigen der Ötztalbesucher eher als eine Art schrille Minderheit fühlen dürfen, zeigt uns wie schon in Obergurgl auch in Sölden wieder der Blick auf das Ortsbild und die Umgebung: Der hässliche Moloch des Pistenskitourismus treibt dort sein Unwesen, er scheint sich noch die letzten traditionellen Dorfstrukturen, den letzten stillen Flecken Natur einverleiben zu wollen. Doch der Ausweg hinauf in natürlich gebliebene Berglandschaften ist möglich, denn die Bagger, Lifte und Schneekanonen tummeln sich hauptsächlich auf der westlichen Talseite. Gegenüber auf der Ostseite, wo die Berge schon zu den Stubai-Alpen zählen, hält sich die Verbauung sehr in Grenzen.

**Der unbeschreibliche Sternenhimmel dort oben bleibt noch lang in Erinnerung**

Nach eineinhalb Stunden mühsamem Aufstieg erreichen wir die Kleblealm (1985 m), wo die mit dem Bus heraufgekommenen Gäste schon am Vormittag mit Weißbier und bedenklich roter Haut in der Sonne liegen. Nach einer Rast wandern wir weiter, nun bleibt der Taltrubel endgültig zurück, ertümlisches Hochgebirge erwartet uns. Der südseitige Aufstieg über so viele Höhenmeter und an einem der heißesten Tage des Jahres gestaltet sich erwartungsgemäß anstrengend. Doch je höher wir steigen, umso mehr Eindrücke sammeln wir: Auf die malerische Almwiesenlandschaft des Laubkars folgen der eiskalte Laubkarsee (2681 m), gleich danach noch ein weiteres Seelein und schließlich ein Cha-

os aus Felsblöcken, Quadern, Platten und bunt schillernden Steinen, wild und abgelegenen. Staunend über die kühne Wegführung, aber zunehmend müde überwinden wir die letzten Steilhänge, gewinnen Einblick in den Gletscherkessel des Wütenkarferners und trotten hinauf zur Hochstubaihütte, wo die Fahne einer bekannten bayerischen Brauerei zum Gruß im Wind flattert. Nun werden auch wir zu Weißbiertouristen!

Anders als das Ramolhaus steht die Hochstubaihütte selbst bereits auf einem Gipfel, der allerdings recht untergeordneten Wildkarspitz. Etwas größere Bedeutung darf der gleich nebenan liegende Hüttenberg, der Hohe Nebelkogel (3211 m), für sich in Anspruch nehmen. Über einen Blockgrat kraxeln wir in einer Viertelstunde hinüber, begutachten schwarz glitzerndes Gestein, bewundern Blumen, die in ganzen Sträußen aus Felsspalten wachsen, und lassen unsere Blicke in die Ferne schweifen. Die Dolomiten, der Ortler ... ein Wunderland im Abendlicht! Kaum nähert sich die Sonne dem Horizont, kündigt schon ein kühler Wind die Nacht an und treibt uns bald in die gemütliche Gaststube. Anderntags sieht uns ein strahlender Morgen die ersten von vielen Tausend neuen Schritten tun, nun wieder bergab, hinunter ins heiße Tal, heimwärts! ◀

**Tourentipp auf Seite 35**



Joachim Burghardt (31) ist »alpinwelt«-Redakteur und hat es im Ötztal genossen, ohne besondere Ausrüstung über sonnige Blockgrate auf Dreitausender kraxeln zu können.